



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN**

Universitätsbibliothek Paderborn

Rechenschaftsbericht des Rektorats

Universität Paderborn

Paderborn, Nachgewiesen 1983/87 - 1991/92

I. Entwicklung im Überblick

urn:nbn:de:hbz:466:1-8519

I. ENTWICKLUNG IM ÜBERBLICK

Dem Bericht des Rektorats über die Entwicklung unserer Hochschule vom Herbst 1987 bis zum Sommer 1991 sei ein kurzer Blick auf die hochschulpolitische Entwicklung in dieser Zeit vorangestellt. Diese wiederum läßt sich nicht unabhängig von der allgemeinen politischen Entwicklung skizzieren.

Hochschulpolitische Rahmenbedingungen

Das Zusammenwachsen Europas, genauer gesagt, im wesentlichen West- und Südeuropas, war in den achtziger Jahren das treibende Moment, das langfristiges politisches Handeln bestimmte. Als Selbstbildnis der Bundesrepublik wurde das einer hochtechnisierten Gesellschaft mit schrumpfender Bevölkerungszahl gezeichnet, was auf dem Bildungssektor konsequenterweise einen Bedarf an qualitativ hochwertiger Ausbildung für die schrumpfende Zahl junger Menschen prognostizierte. Bestimmt wurde diese Prognose auch durch das Abiturientenverhalten seit Mitte der 80er Jahre, das eine Lehre und andere Ausbildungsbereiche stärker als in den Jahren zuvor in die Lebensplanung einbezog. In Nordrhein-Westfalen wurde im sog. "Plan 2001" der Landesregierung eine Studentenzahl prognostiziert, die um bis zu 30 % unter die Zahl im Wintersemester 1985 sinken würde. Nur um einen Einblick zu geben: 1985 studierten in NW 410.000 junge Leute, 1990 waren es tatsächlich 480.000, also 17 % mehr. 1985 studierten an unserer Hochschule 12.000, heute über 16.000, also 33 % mehr. Die Folge dieser Fehlprognose war, daß die Hochschulen Studiengänge einstellen mußten und ihren Personalbestand einer, wie es hieß, aufgabenkritischen Überprüfung unterziehen mußten. Ob man heute rückblickend z.B. die Einstellung der Studiengänge Bauingenieurwesen und Architektur in Höxter als vorausschauenden Akt bezeichnen kann, darf sicher bezweifelt werden.

Das darauf folgende Studienjahr 1988/89 brachte eine Wende in der Hochschulpolitik. Die Prognosen der Bildungspolitiker (nicht der Hochschulen) erwiesen sich als völlig falsch, was die Studentenzahlen anbelangt. Zum Glück für die seit Anfang der 80er Jahre immer stärker belasteten Hochschulen einigten sich Bund und Länder auf ein Hilfsprogramm, das in besonders belasteten Bereichen Unterstützung gewähren sollte. Damit wird schon deutlich, daß das Glück nicht allen zuteil wurde, die seiner bedurft hätten, da die

Steuerung global erfolgte und mit dem Stellensegen auch noch andere Zwecke erfüllt werden sollten. Man faßte noch weitere Defizitbereiche der Hochschulen ins Auge: die Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses für die personelle Erneuerung, die in den 90er Jahren ansteht; die europäische Dimension der Ausbildung im Blick auf Europa 92; den Ausbau der Fachhochschulen auch zur Entlastung der Universitäten.

Dann kam das Studienjahr 1989/90. Die Darstellung der politischen Entwicklung läßt sich komprimieren auf die Nennung zweier Daten: 9. November 1989 (Öffnung der Mauer) und 3. Oktober 1990 (Tag der deutschen Einheit). Wie sehr diese Entwicklung das Leben in unserer Gesellschaft verändert, welche völlig neuen Aufgaben sie uns stellt, welche Änderung in gewohnten gesellschaftlichen und politischen Bezügen sie mit sich bringt, das wird uns zunehmend bewußt. Aber eins spüren wir seitdem deutlich: die Bewertungen der Politikbereiche, wie sie sich in der Zuwendung der Politiker zu bestimmten Bereichen zeigt, hat sich gewandelt. Darunter leidet u.a. auch die Hochschulpolitik.

Die gesamtdeutsche Entwicklung wird sicher ein bestimmendes Merkmal der Politik in den kommenden Jahren. Die Auflösung des Ostblocks wird aber einen noch tiefergreifenden Einfluß ausüben. Europa, von vielen Westeuropäern wegen des Souveränitätsverlustes in den letzten 30 Jahren nur zögerlich angestrebt, entwickelt eine große Anziehungskraft für ost- und nordeuropäische Länder. Damit erhält auch die europäische Dimension in Forschung und Lehre eine neue Facette. Angesichts solcher Umwälzungsprozesse sind natürlich auch die Bewertungen innerhalb der Landespolitik im Fluß. Aber es ist nicht Selbstsucht oder Überschätzung der eigenen Bedeutung, wenn sich in dieser Situation die Hochschulen zu Wort melden müssen. In dem Maße, wie sich der Bund wieder aus der Hochschulpolitik verabschieden wird - und das ist abzusehen - ist das Land Nordrhein-Westfalen aufgefordert, das, was es als seinen Reichtum bezeichnet (der Ministerpräsident spricht so gern vom "Rohstoff Wissenschaft"), nicht aufs Spiel zu setzen sondern zu pflegen.

Auf dem Hintergrund dieser allgemeinen hochschulpolitischen Entwicklung ist auch die besondere Entwicklung unserer Hochschule zu sehen. Für den Übergang in die neunziger Jahre ist festzustellen: Die Universität - Gesamthochschule - Paderborn hat sich als Institution für Forschung und Lehre hinsichtlich der Nachfrage und der Qualität ihrer Erzeugnisse positiv entwickelt. Der Zuwachs an Attraktivität hat ihr allerdings auch eine neue Dimension von Infrastrukturdefiziten be-

schert. Beide Aussagen sollen im folgenden belegt werden.

Forschung

Über die Forschungsergebnisse ihrer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterrichtet die Hochschule die Öffentlichkeit regelmäßig in ihrem Forschungsbericht. Daher seien hier nur die strukturellen Entwicklungen für die Forschung angesprochen. Nachdem sich die Fachbereiche in den ersten 15 Jahren der Gesamthochschule als organisatorische Basis für Forschung und Lehre konsolidiert haben, ist diese "vertikale" Struktur in den letzten vier Jahren durch eine "horizontale", fachbereichsübergreifende, ergänzt worden - ein Prozeß, der sich in den neunziger Jahren voraussichtlich noch fortsetzen wird. Diese "horizontale" Struktur wird durch inzwischen vier Zentren (zentrale wissenschaftliche Einrichtungen nach §31 WissHG) gebildet, deren Einrichtung im Hinblick auf spezielle Forschungsprofile betrieben wurde, die daraus abgeleitet aber auch besondere Akzente in der Lehre setzen sollen.

Die Gründung des ersten Zentrums, des Heinz-Nixdorf-Instituts, Interdisziplinäres Forschungszentrum für Informatik und Technik, erfolgte noch auf Anstoß von außen. In den Berichtszeitraum fällt der personelle Aufbau, der sich doch langwieriger gestaltet, als zunächst angenommen wurde: inzwischen sind drei der sieben Stiftungsprofessuren besetzt, zwei weitere Berufungen stehen vor einem hoffentlich erfolgreichen Abschluß. Am 25. Januar 1991 wurde der erste Bauabschnitt des Heinz-Nixdorf-Instituts eingeweiht und doch nicht seiner vollen Bestimmung übergeben, da die Raumnot der Hochschule dazu zwingt, bis zur Bereitstellung dringend erforderlicher Gebäude einige Räume des Zentrums für eine Zwischennutzung durch "Institutsfremde" vorzusehen. Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Friedhelm Meyer auf der Heide hat der Vorstand den Forschungsrahmen des Instituts in einem Leitprojekt präzisiert. Außerdem befindet sich das vertraglich gesicherte Graduiertenzentrum in der Antragsphase.

Die hochschulinterne Diskussion im Vorfeld der Gründung des Interdisziplinären Forschungszentrums für Informatik und Technik hatte schon den Boden bereitet für die nächste Einrichtung, das Zentrum für Kulturwissenschaften. Gerade weil die personelle Ausstattung der Kulturwissenschaften in Paderborn über die für die Lehre unerläßliche Grundausrüstung hinaus kaum einen Spielraum für besondere Akzentuierungen läßt,

sollte durch Bündelung von Forschungsprojekten unter dem Rahmenthema "Verstehen und Aneignen fremder Kulturen" ein orientierendes Profil herausgestellt werden. Neben dem traditionellen Verständnis des geographisch, historisch oder sprachlich Fremden steht dabei ebenso das sozial Andere/Fremde wie das alters- oder geschlechtsspezifisch Andere. Damit gliedert sich auch die in unserer Hochschule im Landesvergleich schwerpunktmäßig ausgebaute Frauenforschung in das Zentrum für Kulturwissenschaften ein. Das Zentrum wurde 1989 gegründet. Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Hartmut Steinecke und Prof. Dr. Peter Freese hat der Vorstand inzwischen zahlreiche Projekte gefördert, ein Kolloquium eingerichtet und ist Mitförderer der regelmäßig im Wintersemester durchgeführten Gastdozentur für Schriftsteller und Schriftstellerinnen (im Berichtszeitraum: 87/88 Dieter Wellershoff, 88/89 Eva Demski, 89/90 Herta Müller, und 90/91 Günter Kunert). Die Einrichtung eines Graduiertenkollegs befindet sich in der Antragsphase. Der von Anfang an gehegte Wunsch, das Zentrum auch personell zu stärken, wurde durch Zuweisung einer Professur im Bereich der Kulturwissenschaftlichen Anthropologie erfüllt, die sich zur Zeit im Berufungsverfahren befindet.

Daß sich in Paderborn ein Schwerpunkt im Bereich der Informatik einschließlich ihrer ingenieurwissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Anwendungen gebildet hat, wird der Hochschule inzwischen von vielen Seiten attestiert. In dieser Entwicklungslinie liegt auch die Einrichtung des dritten Zentrums, des (PC)² ("Paderborn Center of Parallel Computing"). Große Parallelrechner-Systeme sind in ihrem nominalen Preis-Leistungs-Verhältnis herkömmlichen Superrechnern bereits heute deutlich überlegen, allerdings ist die Rechenleistung bei konventioneller Programmierung nicht unmittelbar verfügbar. Die derzeit noch unkomfortable Softwareunterstützung setzt bei den wissenschaftlichen und vor allem privatwirtschaftlichen Nutzern eine Pionier-Mentalität voraus und verzögert dadurch eine rasche Durchdringung der möglichen Anwendungsgebiete. Aufgaben des (PC)² sind die Nutzbarmachung und Verbreitung modernster Entwicklungen auf dem Gebiet des parallelen Rechnens sowie die Bereitstellung seines Parallelrechnersystems für interessierte Anwender im Lande Nordrhein-Westfalen.

Im Sommersemester 1991 beschloß der Senat die Einrichtung des AUTOMATH, des Instituts für Automatisierung und Instrumentelle Mathematik. Die Hauptaufgaben des neuen Instituts sind Entwicklung und Herstellung solcher Werkzeuge (Expertensysteme)

zur Simulation technischer Vorgänge und dynamischer Abläufe, zum Entwurf und zur Dimensionierung mechanischer und elektronischer Systeme, zur Modellierung und Regelung komplexer Systeme, und zur symbolischen und logischen Verarbeitung technisch-wissenschaftlicher Konfigurationen. Einerseits soll die diesen Werkzeugen zugrundeliegende theoretische Basis untersucht und verbreitet werden, andererseits sollen diese Werkzeuge bis hin zur Produktreife entwickelt werden. Mit der beabsichtigten Zusammenarbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem Maschinenbau, der Elektrotechnik, der Mathematik und der Informatik in einem wohldefinierten Forschungsrahmen ist dieses Zentrum ein weiteres Beispiel für die eingangs erwähnte horizontale Forschungsstruktur.

Zu betonen ist außerdem, daß die Hochschule mit der Einrichtung der Zentren unter der Verantwortung des Senats (als "In-Institute") eine Forschungspolitik verfolgt, zu der auch der Wissenschaftsrat angesichts der Auslagerung mancher Forschungsaktivitäten aus den Hochschulen rät. Die Zentren könnten auch helfen, ein Desiderat zu beseitigen: das Fehlen eines Sonderforschungsbereichs.

Studium und Lehre

Mehr noch als im Anwachsen der Gesamtzahl der Studierenden auf etwa 16.000 spiegelt sich die Attraktivität der Hochschule in der Entwicklung der Studienanfängerzahlen wieder. Im Wintersemester 1987/88 begannen rund 2.600 ihr Studium an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn; im Wintersemester 1990/91 waren es rund 3.600 oder knapp 40% mehr. Das Studienprofil der Hochschule kann grob in drei Kategorien eingeteilt werden:

- die integrierten Studiengänge mit den wirtschaftswissenschaftlichen, technischen und naturwissenschaftlichen Fächern; mit 60 % aller Studierenden ist dies der größte Bereich;
- die Lehramtsstudiengänge für alle Schulstufen und ein ausreichendes Spektrum von Schulfächern; hier studieren 15 % unserer Studentinnen und Studenten;
- die Fachhochschulstudiengänge in den Abteilungen Höxter, Meschede und Soest, die mit einem Anteil von insgesamt 25 % überwiegend ingenieurwissenschaftlich ausgerichtet sind.

Das attraktive Studienangebot bietet sich als eine Erklärung für den steten Zuwachs an Studierenden an, eine andere ist die Qualität der Lehre und ihre Akzep-

tanz bei den Studierenden selbst. Die SPIEGEL-Umfrage bei den Studentinnen und Studenten im Jahre 1989, die im wesentlichen auf die Beurteilung des Engagements der Lehrenden abzielte, hat unsere Hochschule mit dem 3. Platz unter allen Universitäten in den alten Bundesländern ein gutes Zeugnis ausgestellt. Einen wesentlichen Beitrag dazu leisteten die Paderborner Ingenieurwissenschaftler mit ihrem 1. Platz - und dies, obwohl sie laut SPIEGEL in Sachen Personalausstattung auf dem drittletzten Platz rangierten. Die Sensibilisierung der hochschulöffentlichen Diskussion für die Qualität der Lehre, wie sie sich in den Grundsatzdebatten des Senats widerspiegelt, bleibt auch in Zukunft Verpflichtung und ist zugleich ein hilfreiches Argument im Bemühen um die notwendige Verbesserung der Rahmenbedingungen.

Nach wie vor stammt die überwiegende Zahl der Studierenden an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn aus dem weiteren Umkreis der Hochschule (Dies gilt im übrigen für nahezu alle deutschen Universitäten und bezieht sich auf die Gesamtzahl, kann in spezifischen Studiengängen also anders sein). Diese Tatsache und der Zuwachs an Studierenden läßt sich zusammenfassen zu der Feststellung: nach fast 20 Jahren ihres Bestehens ist die Universität-Gesamthochschule-Paderborn in ihrer Region als Ausbildungsstätte anerkannt und in hohem Maße nachgefragt.

Hochschule in der Region

Ausbildungsstätte ist eine wichtige Funktion, die eine Hochschule in ihrer Region wahrnimmt, ihr Einfluß geht jedoch weit darüber hinaus. Sie gestaltet das kulturelle Leben der Region mit, und sie ist ein Standortfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung. Beiden Anforderungen hat sich unsere Hochschule in zunehmendem Maße gestellt. Das Collegium Musicum, die Studiobühne, das Kunstsilo tragen wesentlich zum kulturellen Angebot dieser Region bei und erfahren dabei weit über die Hochschule hinausgehende Resonanz.

Seit 1988 lädt die Hochschule die Bürgerinnen und Bürger zur Ringvorlesung auf dem Paderborner Campus ein. Mit Themen, die Wissenschaft und Gesellschaft in ihrer Bedeutung füreinander reflektieren, und mit hervorragenden Referenten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft wurden hier neue Akzente gesetzt.

Um die Verbindung zu den Abteilungen zu stärken, ergeht seit 1988 in jedem Sommer eine Einladung an die Angehörigen der Hochschule und die Region zur

“Soirée in ...” Höxter, Meschede oder Soest. Daß die Soirée 1991 in Detmold stattfand, kennzeichnet nicht eine neue hochschulpolitische Strukturrentscheidung, sondern die lebendige Kooperation mit der Hochschule für Musik in Detmold, die formell durch die Einrichtung des Musikwissenschaftlichen Seminars als gemeinsamer wissenschaftlicher Einrichtung nach § 110 WissHG im Jahr 1990 bekräftigt wurde.

Die Hochschule als Standortfaktor für wirtschaftliche Entwicklung ist neben der Verbesserung der Ausbildungschancen für bisher benachteiligte Bevölkerungsschichten ein wichtiger Grund für die Regionalisierung des Hochschulwesens. Die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Industrie im Rahmen der Drittmittelforschung ist so alt wie Forschung und Entwicklung in den Ingenieurwissenschaften. Sie funktioniert und hat ihre grundsätzlichen Probleme. In ländlichen Räumen, in denen die Standorte der Universität - Gesamthochschule - Paderborn liegen, kommt eine besondere Bedeutung den technologischen und ökonomischen Innovationen zu, die die Hochschule den kleinen und mittelständischen Unternehmen vermitteln kann. Trotz nachweisbarer Erfolge in der Zusammenarbeit von Hochschule und Wirtschaft im regionalen Technologietransfer dürfen wir noch nicht zufrieden sein. Die Einrichtung und erfolgreiche Besetzung einer Stelle als Ansprechpartner für die Region unter der Bezeichnung UNICONSULT hat neue Impulse gegeben, hat aber auch gezeigt, daß die unternehmerische Sichtweise, die in dieser Zusammenarbeit erforderlich ist, sich in den überkommenen Organisationsstrukturen der Hochschule nur schwierig abbilden läßt.

Dessen ungeachtet beteiligt sich die Hochschule an den Überlegungen ihrer Standorte zur Einrichtung von Technologiezentren oder -parks ebenso wie an den Diskussionen in Regionalkonferenzen von Ostwestfalen-Lippe und des Hochsauerlandkreises. Bei der Entwicklung des regionalen Entwicklungskonzepts für Ostwestfalen-Lippe hat sie sich federführend im Bereich Technologie und Innovation engagiert.

Unterstützung durch die Region

Die Akzeptanz in der Region schafft nicht nur ein förderliches Klima für die Lehrenden und Studierenden, sie äußert sich auch in konkreten Maßnahmen, die der Entwicklung der Hochschule dienen. Die Bemühungen um die Beseitigung der skandalösen Hörsaalnot in Paderborn wurde durch eine Initiative der Stadt Paderborn wirksam unterstützt, die einen Beitrag von einer halben Million DM hierfür in Aussicht

stellte. Daß die Zeit von der politischen Zusage Anfang 1989 bis heute nicht gereicht hat, unsere Notlage zu beseitigen, ist angesichts der (unglaublich vielen) an der Umsetzung zu Beteiligten zwar erklärbar und bleibt doch mit Bitterkeit festzuhalten. Die letzte Verzögerung durch den Landtag hängt unmittelbar mit den eingangs beschriebenen politischen Ereignissen in Deutschland zusammen.

Für die Entwicklung des Hochschulstandorts Paderborn von zukunftsweisender Bedeutung ist die Entscheidung des Rats der Stadt, das dem Campus benachbarte Gelände zwischen Pohlweg und Husener Straße für den weiteren Ausbau der Hochschule einschließlich mit ihr verbundener außeruniversitären Einrichtungen (z.B. An-Institut, Fraunhofer-Institut) vorzuhalten. Auch die Errichtung des Technologieparks in fußläufiger Entfernung zum Campus gehört zu den städteplanerischen Entscheidungen, die der Hochschule zugute kommen.

Besonderen Dank schuldet die Hochschule auch der Stadt Meschede und dem Hochsauerlandkreis: auf dem Gelände der Hochschule wird ein Technologie-Informationszentrum errichtet, das der Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Wirtschaft dienen soll und dessen Räumlichkeiten von der Hochschule wesentlich mitgenutzt werden können. Von der Regionalkonferenz des Hochsauerlandkreises und des Kreises Soest im August 1990 beschlossen, hat die Grundsteinlegung bereits im Juni 1991 stattgefunden. Eine hervorragende Zusammenarbeit aller Kräfte aus Hochschule, Region und Ministerium und ein Quentchen Glück haben dazu geführt, daß die Hochschule am Standort Meschede ein ca. 3.000 qm großes ehemaliges Fabrikgebäude mitsamt Verwaltungstrakt vom Vorbesitzer übernehmen konnte. Dadurch wurde hier die räumliche Notsituation nachhaltig entspannt.

Auch am Standort Soest gibt es eine konzertierte Aktion aus Kreis, Stadt, Hochschule und Repräsentanten der Region in Bund und Land für eine angemessene dauerhafte Unterbringung der drei Fachbereiche in einem Gebäudekomplex, der von den belgischen Streitkräften in absehbarer Zeit geräumt wird. Damit kann nicht nur die inzwischen unerträglich gewordene Unterbringung des Fachbereichs Landbau verbessert, sondern auch die Voraussetzung geschaffen werden, die personell seit langem verfolgte Verzahnung der drei Fachbereiche (Servicegruppenkonzept) in der Lehre adäquat umzusetzen.

In Höxter gab es die tiefgreifendsten Veränderungen im Berichtszeitraum. Die ersten 50 Amtstage des 1987 gewählten Rektorats waren geprägt durch den Kampf um Höxter. Gegen die Ausgliederung des Standorts

aus der Gesamthochschule Paderborn wandte sich die Hochschule, massiv unterstützt durch viele Repräsentanten der Region, letztendlich mit Erfolg. Fürchten die Höxteraner, reduziert auf einen Studiengang, als Außenstelle der Fachhochschule Lippe schon mittelfristig nicht mehr existenzfähig zu sein und sahen sie in der Verbindung zu den übrigen Standorten der Gesamthochschule die besseren Entwicklungsmöglichkeiten für ihre auf Umweltforschung bezogenen Studiengänge, so stand für die Hochschule insgesamt das spezifische Konzept dieser Gesamthochschule auf dem Spiel. In kooperativer Form sind die Abteilungen mit ihren Fachhochschulstudiengängen und der Standort Paderborn mit seinen universitären Einrichtungen miteinander verbunden. Damit haben wir die Chance, uns an der öffentlichen Diskussion über Aufgabe und Förderung von Universität einerseits und Fachhochschule andererseits in einer produktiven Weise zu beteiligen, die die Egoismen der einen oder der anderen tertiären Institution überwindet. Ansätze dafür gibt es in unserer Hochschule.

Die Einstellung der Studiengänge Architektur und Bauingenieurwesen in Höxter konnte nicht verhindert werden, angesichts der 125jährigen Tradition der "Baugewerkschule" eine nicht nur für die Betroffenen sondern auch für die Identität dieses Standorts schmerzhaft Entscheidung. Allerdings wurde mit der Einrichtung des neuen Studiengangs Technischer Umweltschutz eine Richtung eingeschlagen, die zusammen mit der Landespflege in Höxter einen auf Umweltvorsorge bezogenen Schwerpunkt setzt und eine dauerhafte Zukunft dieses Standorts sichert. Das immer stärker werdende Interesse der Kommunen und anderer Institutionen an der hier geleisteten Arbeit könnte schon bald in Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Kreis Höxter zur Bildung eines Zentrums für Fragen des Umweltschutzes werden.

Die Kehrseite der Attraktivität

Daß die Universität - Gesamthochschule - Paderborn in den letzten Jahren eine immer stärkere Anziehungskraft auf Studierwillige ausgeübt hat, darf sicher als Bestätigung für die in ihr geleistete Arbeit angesehen werden. In Anerkennung dieser Entwicklung erhielt die Hochschule im Berichtszeitraum 173 zusätzliche Stellen; nach Abzug von 30 Stellen im Rahmen älterer Strukturmaßnahmen des Landes bzw. der jüngsten sog. aufgabenkritischen Überprüfung verbleibt ein Zuwachs von 143 Stellen. Da diese Stellen überwiegend an Programme gebunden waren, wurden sie

hauptsächlich für Schwerpunktbildungen verwandt, so daß nicht in die Programme passende, aber gleichwohl überlastete Bereiche nur unzureichend verstärkt werden konnten. Hinzu kommt, daß mit den Programmen seitens des Landes eine Erhöhung der Studienplätze intendiert und daher vor allem Stellen mit möglichst hohem Lehrdeputat zugewiesen wurden. Dadurch hat sich das ohnehin schon bestehende Defizit im Bereich der wissenschaftlichen und vor allem der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch erheblich vergrößert. Kamen schon im Wintersemester 1987/88 in den Fachbereichen 20,1 Studierende auf eine betreuende Person - als betreuende Person werden hier neben den Lehrenden auch die wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Fachbereichen gerechnet -, so waren es im Wintersemester 1990/91 schon 24,5 Studierende. Trotz des Stellenwertes ist also das Betreuungsverhältnis erheblich schlechter geworden, und das vor allem im Bereich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Mehr Studierende und mehr Forschungsprojekte bedeuten aber auch mehr Verwaltungsarbeit, die nach wie vor von dem gleichen Personalbestand zu bewältigen ist, denn dieser Bereich ist offensichtlich nicht spektakulär genug für politische Unterstützungsprogramme, sei es durch zusätzliche Stellen, sei es durch gerechtere Verteilung im Lande.

Mehr Studierende erfordern auch mehr Mittel für die Lehre. Hier konnte das Hochschulsonderprogramm gewiß Entlastung schaffen. Vor allem im Bereich der studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte wurde damit ein Mangel vorübergehend gelindert, der allerdings schon bald und dann mit noch größerer Schärfe die Situation in der Lehre beeinträchtigen wird, wenn nicht die Mittel im entsprechenden Haushaltstitel nachhaltig erhöht werden.

Mehr Studierende und mehr Lehrende brauchen mehr Raum. Die hoffnungsvollen Ansätze für den räumlichen Ausbau sind durch die Haushaltslage des Landes vorerst nahezu zum Stillstand gekommen. Zwar ist es gelungen, eine Reihe von wichtigen Bauvorhaben in den Rahmenplänen zu plazieren, doch wird hier angesichts der reduzierten Mittel ein heftiges Ringen um Prioritäten im Land notwendig werden.

Mehr Studierende brauchen mehr Wohnraum. Zu Beginn jeden Wintersemesters gibt es für viele Studierende aufgrund fehlender Wohnungen unzumutbare Bedingungen für die Aufnahme des Studiums. Hier kann nur die stete Bitte an die Bevölkerung langfristige Abhilfe schaffen. Ein Vergleich mit gleichgroßen alten Universitätsstädten legt die Vermutung nahe, daß die Auf-

nahmekapazität der Region noch nicht an ihrer Grenze angekommen ist. Allerdings muß der Wohnraum auch zu vertretbaren Preisen angeboten werden. Hier können vom Studentenwerk erstellte Wohnheime regulierend wirken. Zu den positiven Entwicklungen gehört daher auch der Bau einer Wohnanlage mit 402 Wohneinheiten in Paderborn, zumal ihre Lage auf dem Campus zusätzliches Leben in die Hochschule zu bringen verspricht.

Dank

Daß trotz der soeben beschriebenen Defizite die Entwicklung der Hochschule in den letzten vier Jahren als positiv anerkannt ist, ist vielen Menschen zu verdanken: zunächst all den Mitgliedern und Angehörigen der Hochschule, in den Fachbereichen, in den zentralen Einrichtungen und in der Verwaltung, die sich über das eigentlich Zumutbare hinaus dafür eingesetzt haben, daß die Mängel den Erfolg nicht in Frage stellen.

Ein besonderer Dank gilt auch jenen, die durch ihre aktive Mitarbeit in der Selbstverwaltung der universitatis magistrorum et scholarium mitgeholfen haben, das Leben in der Hochschule zu gestalten. Die Hochschule lebt in und von einer Region, die ihr Heimat gibt. Allen Bürgerinnen und Bürgern der Region, die sich für die Hochschule interessiert und sich insbesondere für ihre Studierenden eingesetzt haben, sagen wir Dank. Dies gilt vor allem für die Mitglieder der Universitätsgesellschaft, deren Unterstützung die Hochschule dringend benötigt.

Hans-Dieter Rinkens